

LIANA CINCOTTI



PICKING DAISIES ON SUNDAYS



Ein Liebesroman



Ravensburger

LIANA CINCOTTI


*PICKING
DAISIES
ON
SUNDAYS*  

Ein Liebesroman

Übersetzt von Violeta Topalova

Ravensburger



Deutsche Erstausgabe
© 2026 Ravensburger Verlag GmbH,
Postfach 2460, D-88194 Ravensburg
PICKING DAISIES ON SUNDAYS
Copyright © 2025 by Liana Concotti

Übersetzung: Violeta Topalova
Lektorat: Elena Bruns
Covergestaltung: Liana Cincotti
Farbschnitt- und Umschlaggestaltung unter Verwendung
von Bildern von © Thanawat von Adobe Stock

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten.
Der Nutzung für Text- und Data-Mining
wird ausdrücklich widersprochen.

ISBN 978-3-473-58727-8

ravensburger.com/service



Sie drückte mir die Lippen auf die Wange und löste dann ihre Hand aus meiner. Ich weiß nicht einmal mehr, wann ich ihre Hand genommen habe. Aber nun war sie nicht mehr da. Sie rannte die Treppe hinunter, ihr langes Kleid wogte hinter ihr her wie der Ozean im Sturm, und sie ließ mich gestrandet zurück.





*My heart's been borrowed
and yours has been blue.*

Lover, Taylor Swift



PROLOG



Ich liebte Levi Coldwell. Besser gesagt, war ich *hoffnungslos verliebt* in Levi Coldwell, der seit vier Jahren mein bester Freund war.

Liebe auf den ersten Blick war es nicht gewesen, als wir uns im ersten Jahr der Highschool kennenlernten. Vor allem, weil wir beide feste Zahnsparren trugen, und die Pubertätspickel auf unseren Gesichtern sich täglich neu arrangierten. Am ersten Schultag stellte sich heraus, dass wir in zwei Fächern dieselben Kurse belegt hatten, von denen jeweils eins unseren persönlichen Schwachpunkt darstellte.

Ein eindeutig genervter Seufzer, als Levi versuchte, im Nähkurs eine Nadel einzufädeln, und eine Drei minus in meiner ersten Englischhausaufgabe waren genug Motivation für uns, einander zu helfen.

Ich brachte ihm das Nähen bei, und er half mir, meine Aufsätze zu redigieren. Unsere zweimal wöchentlich stattfindenden Treffen waren rein geschäftlich, bis wir begannen, über Themen zu reden, die nichts mit Nähen oder Schreiben zu tun hatten.

Wir hatten einiges gemeinsam: die Liebe zum Film, den schulischen Ehrgeiz, die Loyalität zu unseren Familien und die unbewältigte Trauer um die Verluste, die wir erlitten hatten. Wir beide hatten unsere Väter verloren, und ich glaube, das verband uns als Erstes miteinander.

Als ich ihn im Freshman-Jahr kennenlernte, war mein Vater drei Monate zuvor verstorben und Mr Coldwell bereits seit zwei Jahren tot.

Levi trug die Trauer um ihn immer noch wie eine leere Weinflasche mit sich herum.

Vier Jahre später waren wir die allerbesten Freunde und standen kurz vor unserem Highschool-Abschluss.

Unsere täglichen Chatnachrichten, sonntäglichen Filmabende und gemeinsamen Schulmahlzeiten waren uns längst zur lieben Gewohnheit geworden. Für mich waren sie so unverzichtbar wie für andere die Morgenroutine oder das abendliche Gebet.

Monat um Monat sah ich ihn bei meinen Softball-Spielen auf der Tribüne sitzen, wo er mich anfeuerte, während ich einen Ball nach dem anderen verschoss, und wir verbrachten unzählige Abende zusammen, an denen wir auf dem Heimweg zu unseren Häusern über den einzigen Spalt im Gehweg stolperten. Ich war dabei gewesen, als er Cupcakes für die Kuchenverkäufe seiner kleinen Schwestern buk und ihnen Pferdeschwänze machte, und ich hatte mit ihm stillgehalten, während sie uns die Fingernägel lackierten. Solche Momente enthüllen alle charakterlichen Aspekte eines Menschen. Und mir gefielen all seine Aspekte unglaublich gut.

Wir waren die Art beste Freunde, die mindestens einmal die Woche gemeinsam zu Abend essen und deren Moms sich beim Kaffeeklatsch auf der Veranda über alles austauschten, was es in unserem Leben Neues gab.

Er wohnte gleich um die Ecke, also lief ich sonntags oft zu ihm, aß mit seiner Familie zu Abend und lachte viel, wenn Trish alte Familiengeschichten auspackte und seine Schwestern sich am Tisch gegenseitig mit Chips bewarfen.

Aber alles veränderte sich im dritten Jahr der Highschool.

Levi war mit seiner Familie die gesamten Weihnachtsferien über in Vermont gewesen, und ich hatte den ganzen Dezember über gelangweilt auf ihn gewartet. An dem Tag, als er endlich wieder da war, eilte ich durch den Schulflur zu dem zweiten Schließfach links von unserem Englisch-Kursraum, um ihn zu begrüßen.

Und sah ihn Jennifer O'Brien küssen.

Der Anblick traf mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel, und mein Magen krampfte sich schmerzhaft zusammen. Sie hatte Levi gegen das Schließfach gedrückt und ließ ihre Hände über seinen Körper wandern, als schreibe sie ein Sonnet auf seine Haut. Ich weiß nicht mehr, wie lange ich die beiden anstarrte; ich konnte einfach nicht wegsehen. Es war, als würde man seinen Promi-Crush in flagranti erwischen. Meine Kehle wurde trocken, Tränen stiegen mir in die Augen, und ich blieb wie angewurzelt stehen, bis jemand mich anrumpelte und zur Seite schob.

Ich hatte Vi – Levi – mit anderen Mädchen auf Dates und zum Schulball gehen sehen, und es hatte mir nie etwas ausgemacht! Ein bisschen eifersüchtig war ich zwar immer gewesen, aber ich hatte das als Beschützerinstinkt meinem besten Freund gegenüber abgetan. Aber ich hatte ihn noch nie jemanden *küssen* sehen. Das ... fühlte sich irgendwie falsch an – als wäre ich eine Spannerin.

Und als ich sah, wie Jennifer an seiner Oberlippe saugte, bereute ich sofort, nicht weggeschaut zu haben, weil auf einmal all die Emotionen in mir, von deren Existenz ich bisher nichts geahnt hatte, an die Oberfläche brodelten.

Das war vor einem knappen Jahr gewesen, und ich hatte es nicht geschafft, diese Erinnerung zu verdrängen. Aber heute Abend war

der Abschlussball, morgen würden wir die Highschool beenden, und ich konnte mich einfach nicht länger drücken.

Scrapbooking hatte nicht funktioniert; eine Liebesschnulze nach der anderen zu schauen, hatte nicht funktioniert; Sticken und Quilten lernen hatte nicht funktioniert, und eine Liste mit all seinen Charakterfehlern anzulegen, hatte erst recht nicht funktioniert, weil er schlichtweg keine hatte.

Der einzige Fehler, den ich ihm anlasten konnte, war, dass er mich nach dem Homecoming-Footballspiel im September nicht geküsst hatte. Wir hatten vor meinem Haus in seinem Auto gesessen, und ich hatte ihm *mindestens* zweimal auf die Lippen geschaut.

Wie dem auch sei: Nichts hatte funktioniert. Ich liebte ihn immer noch. Und ich konnte nicht länger so tun, als spränge mir nicht das Herz aus der Brust, wenn er mir im Unterricht zuzwinkerte oder meine Hand berührte – und *vor allem*, wenn er eine Strähne meines Haars zwischen den Fingern zwirbelte, wenn wir uns gegenüber saßen. Ich konnte nicht länger so tun, als schnüre sich mir nicht die Kehle zusammen, wenn auf Partys Mädchen mit ihm flirteten. Ich konnte mir nicht länger einreden, dass das alles nichts bedeutete.

Ich musste es ihm heute Abend sagen, bevor wir morgen die Schule verlassen und am Ende des Sommers aufs College gehen würden. Einen weiteren liebeskranken Sommer würde ich nicht überstehen, und ich hatte auch nicht die Absicht, mich mein Leben lang mit »Was wäre gewesen, wenn«-Fragen herumzuquälen, falls er im College seine große Liebe kennenlernen würde.

Das Problem war nur, dass ich jetzt, da der Moment gekommen war, furchtbare Angst hatte. Ich hatte Stunden damit verbracht, mein Kleid abzustecken und umzunähen, bis es perfekt passte,

aber jetzt, als ich unter den Lichterketten, mit denen der überteuert gemietete Festsaal dekoriert war, mein zweites Glas Limo mit Schuss herunterstürzte – die Hockeymannschaft hatte Wodka eingeschmuggelt –, war es auf einmal viel zu eng.

Bitte bekommt jetzt keinen falschen Eindruck von mir, denn das war sehr untypisch für mich. Alkohol zu trinken, machte mir normalerweise nicht besonders viel Spaß, und die Jungs aus der Hockey-Mannschaft kannte ich eigentlich gar nicht.

Aber ich hatte einen Film mit Molly Ringwald gesehen, in dem sie sich Mut angetrunken hatte, also wollte ich das auch probieren. Leider war mein Magen immer noch ein verängstigter Knoten, als ich Levi aus einiger Entfernung mit ein paar Freunden reden sah. Die Hose seines dunkelgrauen Anzugs betonte seine langen Beine und ließ ihn viel schicker aussehen als sonst. Aber mit seinem braunen, welligen Haar, seiner hochgewachsenen Gestalt und seinen faszinierenden, haselnussbraunen Augen wirkte er eigentlich immer ziemlich cool.

Er muss meinen Blick gespürt haben, da er den Kopf drehte und mich ebenfalls anschaute. Vor Panik blieb mir beinahe das Herz stehen, aber er grinste nur, zwinkerte mir zu und setzte dann seine Unterhaltung fort.

Ich hielt dem verstörend erwachsen aussehenden Hockeyspieler meinen Becher hin, ließ mir noch einen Drink einschenken und kippte ihn in einem Zug hinunter, bevor ich den Geschmack registrieren konnte. Ich war mit meinem (platonischen) Date Jeremiah hergekommen. Er hatte mit mir zusammen einstudiert, was ich Levi heute Abend sagen wollte und es in Form einer lächerlich langen Notiz auf meinem Handy festgehalten. Aber wo war er geblieben? Mein Handy hatte ich zuletzt in seiner Hand gesehen.

Mist, Mist, *Mist!* Ohne ihn und mein Smartphone war ich aufgeschmissen.

Warum war mein Gesicht nass? Ich rieb mir mit der Hand über die Wange und bemerkte, dass ich weinte. Wie sich herausstellte, machte Alkohol mich nicht entspannt und glücklich, sondern traurig und *noch ängstlicher*. Typisch.

Ich raffte mein Kleid zusammen, damit ich nicht stolperte, und rannte in einen Seitengang, um mich zu sammeln. Als ich allein war, entspannte sich mein Körper, und Tränen flossen mir übers Gesicht. *Wo war Jeremiah mit meinem Handy?*

Tapp, tapp, tapp. Meine Tränen trübten meine Sicht so sehr, dass ich die Person, die auf mich zukam, nicht erkennen konnte, sondern nur ihre Schritte hörte. Ich kniff die Augen zusammen und betete, dass sie einfach vorbeiging. Wenn ich die Augen ganz fest geschlossen hielt, konnte ich mir vielleicht einbilden, dass niemand das peinliche Häufchen Elend gesehen hatte, das hier auf dem Boden saß.

»Hey, hey, hey, was ist denn los mit dir, Daisy?«

Nur drei Menschen in meinem Leben riefen mich bei meinem zweiten Namen, und nur einer davon war hier.

Als ich Levis Stimme hörte, öffneten sich meine Augen wie auf Kommando, und ich beobachtete, wie er sich eilig vor mir auf den Boden kauerte. Er legte mir sofort die Hände ums Gesicht und hob meinen Kopf an, damit er mir in die Augen sehen konnte. Sein Gesicht wirkte sehr besorgt. Mein Herz klopfte zum Zerspringen, und meine Wangen glühten unter seinen Handflächen.

Das war zu nah. Er war mir zu nah. Konnte er die Liebe zu ihm sehen, die mir ins Gesicht geschrieben stand? Erkannte er daran, wie ich unter seiner Berührung erschauerte, dass jede Fa-

ser meines Wesens dafür geschaffen war, von ihm berührt zu werden?

Wie waren wir von Freunden zu dem geworden, was ich jetzt fühlte?

Meine Tränen weigerten sich, zu versiegen. Aber als ich sah, wie geschockt und verzweifelt er mich ansah, füllte sich mein Herz erneut mit der Hoffnung darauf, dass er möglicherweise dasselbe fühlte wie ich.

Zehn Minuten später brach er mir das Herz, und ich sah ihn vier Jahre lang nicht wieder.



Wie habe ich nur
so viel Zeit vergehen lassen,
ohne dich zu sehen?



KAPITEL 1



»Jia, ich sitze nicht mit ihnen am Tisch, also habe ich keine Ahnung, worüber sie reden«, flüsterte ich aus der sicheren Deckung der Essnische, in der ich mich versteckt hatte.

»Warum bist du dann überhaupt dort?«, fragte Jia am anderen Ende der Leitung.

»Um sicherzustellen, dass Gabe nicht ermordet wird, natürlich«, sagte ich ernst und beobachtete Gabe bei seinem Date am anderen Ende des Restaurants weiter.

»Ihr seid im West Village, Dani. Hier wird niemand ermordet. Das einzige Verbrechen hier sind die unverschämt hohen Immobilienpreise«, bemerkte Jia trocken.

»Wir sind zweiundzwanzig, also im besten Alter, um ermordet zu werden.« Ich drehte mich wieder zu Gabe um, der begonnen hatte, die Stirn zu runzeln. »Gabe wirft mir gerade *den Blick* zu.«

»Den Blick? – Moment mal, wieso bist du denn so angezogen, als wärest du auf einem Date?«, wechselte Jia abrupt das Thema. Offenbar bezog sich das auf mein scheinbar ungewöhnliches Outfit aus engem Top und Jeans.

Ich drehte mich unauffällig um und sah Jia das Restaurant betreten. Beziehungsweise sich geduckt hinter einer Speisekarte versteckt hereinschleichen, damit Gabes Date sie nicht sah. Hinter

meiner eigenen Speisekarte winkte ich ihr diskret zu, um ihre Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen.

»Wo warst du denn?«, fragte ich, schaltete mein Handy aus und rutschte zur Seite, um ihr in der Nische Platz zu machen. Sie trug einen Maxirock, Lederstiefel und ein knappes Top, das gerade mal ihren Busen bedeckte. Ihr ursprünglich schwarzes Haar war schon in allen Farben des Regenbogens gefärbt gewesen und wechselte den Farbton je nach Jahreszeit. Ihr standen alle Haarfarben, da zu ihrem schmalen Gesicht und ihrer hochgewachsenen Gestalt einfach alles passte. In diesem Frühling war sie blond. Jias Eltern gefiel es gar nicht, dass sie sich die Haare färbte, aber sie reagierte darauf nur mit der typischen Jia-Antwort: »Ich arbeite in der Modeindustrie, das gehört zu meinem Job dazu.« Natürlich nur mir gegenüber. Es würde ihr nie im Leben einfallen, ihren Eltern zu widersprechen.

»Ich musste für die Teufelin Stoff abholen und ihn ihr bringen«, erklärte Jia. Sie atmete tief aus und stützte ihr Kinn auf ihrer Faust auf.

»Warum kündigst du nicht einfach?«, fragte ich. »Inzwischen hast du doch mehr als genug Erfahrung gesammelt.« Ich machte mir Sorgen um ihre letzten Energiereserven.

»Wenn es auch nur den Hauch einer Chance gibt, dass sie mich nächstes Jahr bei der Met Gala unterbringen kann, dann wäre das die ganze Arbeit wert, die ich mir für sie gemacht habe«, sagte sie. Diese Antwort gab sie mir immer.

Bevor ich dazu etwas sagen konnte, erschien Josh, unser Kellner, mit genervter Miene an unserem Tisch. Zu Recht genervt. Ich saß schon seit dreißig Minuten hier und hatte bisher nur Wasser bestellt. Aber da noch ungefähr zehn weitere Tische unbelegt waren

und niemand an der Tür auf einen Platz wartete, hatte ich deshalb kein besonders schlechtes Gewissen.

Außerdem gab ich ihm jedes Mal ein üppiges Trinkgeld und würde ihm in ein paar Tagen einen Blumenstrauß vorbeibringen.

Das gehörte zu unserer Hassliebe dazu. Jia, Gabe und ich nutzten sein Restaurant hin und wieder, um bei unseren Dates aufeinander aufzupassen, nur für den Fall, dass die Person auf dem Date eine Ausrede brauchte, um eine unangenehme Situation zu verlassen (und um Entführungen zu verhindern). Darüber regte sich Josh jedes Mal ein bisschen auf, aber nur so lange, bis ich ihm ein paar Tage später einen Blumenstrauß vorbeibrachte, den er wunderschön fand.

Er wolle Pfingstrosen, hatte er heute gesagt, bevor er mich zum Tisch führte.

»Ladys, ihr müsst etwas bestellen, wenn ihr weiter an diesem Tisch ...«

»Zwei Gläser Wasser«, sagten wir wie aus einem Mund.

»Und eine Portion Pommes, bitte, Josh«, fügte Jia hinzu. Josh verdrehte die Augen und stapfte mit unserer Bestellung davon.

»Was ist bisher passiert?«, fragte Jia neugierig, hielt sich die Speisekarte dicht vors Gesicht und linste darüber.

»Gabe hat zweimal gelacht, einmal auf sein Handy geschaut ...«

»Gut, gut.«

»... und vier Gläser Wein geleert«, schloss ich mit missbilligend verzogenem Mund.

Sie klappte enttäuscht die Speisekarte zu. »Und er hat dir den Blick zugeworfen?«

»Genau.«

»Das Date ist gelaufen. Bringen wir es hinter uns«, sagte Jia, legte

die Speisekarte beiseite und sprang auf. Dann drehte sie sich noch einmal zu mir um und streckte mir mit warnendem Blick den Zeigefinger entgegen. »Vergiss die Pommes nicht.«

Und jetzt kam der lustigste Teil des Abends.

Jia stürmte zu Gages Tisch, baute sich mit in die Hüften gestemmtten Händen vor ihm auf und brachte sich für ihre Performance in Fahrt.

»Wie kannst du es wagen?«, brüllte sie vor Wut kochend und knallte die Hände zwischen Gabe und seinem Date auf den Tisch. »Ich sage dir, dass ich schwanger bin, und du gehst einfach auf ein Date?«

Gabe, der sich bei ihrem abrupten Erscheinen beinahe an seinem Shrimp verschluckt hatte, schlug sich die Hand vor den Mund. Der blonde Typ ihm gegenüber schaute mit entsetzter Miene zu ihr auf. Er war rot angelaufen und hatte die Augen so weit aufgerissen, dass sich seine Wimpern beinahe in seinen Augenbrauen verfangen.

Gabe schluckte mühsam seinen Shrimp hinunter und legte sich dann mit gespielter Reue die Hand an die Kehle. »Schätzchen ...«

»Ich dachte, du seist schwul!«, unterbrach sein Date ihn entsetzt.

Ehrlich gesagt, wäre das nicht mein erster Gedanke gewesen, nachdem ich das Wort »schwanger« gehört hätte ...

Gabe legte konsterniert den Kopf schief. Offenbar fand er die Reaktion des Typen genauso dreist und unangebracht wie ich.

Jia packte Gabe am Kragen. »Dich lasse ich keine Sekunde mehr aus den Augen«, wütete sie und zog ihn aus dem Sitz hoch, um ihn aus seinem – offenbar schrecklichen – Date zu befreien.

Als die beiden aus dem Restaurant eilten, stellte Josh wie aufs Stichwort den Korb Pommes auf meinen Tisch. Schnell nahm ich

ihn an mich, legte Bargeld auf den Tisch, winkte Josh entschuldigend zu und rannte dann ebenfalls aus dem Restaurant.

Draußen warteten Jia und Gabe auf mich. Sie bogen sich vor Lachen. »*Schwanger?*«, brachte Gabe keuchend heraus. »Wir hatten abgemacht, dass du meine *Freundin* bist, nicht meine Babymama!«

Sein Kommentar brachte mich ebenfalls zum Lachen. »Meiner Meinung nach war das eine preisverdächtige Darbietung, Jia.«

Jia verbeugte sich tief und sagte: »Ich möchte meiner Mom und Daniella für ihre Unterstützung und Gabe für seinen schrecklichen Männergeschmack danken.«

Als er ihr empört einen Klaps auf die Schulter gab, lachte sie nur noch heftiger. »Für diese Performance schuldest du mir einen Drink«, sagte sie prustend und zeigte auf Gabe.

»Ja, ja«, sagte er. »Kommt sofort.« Er verdrehte die Augen und zog seine Stupsnase kraus, wodurch er auf einmal aussah wie ein kleiner Junge. Das lag auch an seiner Größe, denn er war rund fünf Zentimeter kleiner als ich, was ihn beinahe einen halben Kopf kleiner als Jia machte. Das sah man allerdings nicht, da er Plateau-Sneaker trug, ein Geschenk von der Firma, in deren Marketingabteilung er als Praktikant arbeitete.

Wir schlenderten um die nächste Straßenecke und gingen zu der Bar am Ende der Straße. Drinnen fanden wir die übliche Menschenmenge vor.

Gabe quetschte sich zwischen den Gästen bis zum Tresen durch und rief dem Barkeeper »Zwei Bier und eine Dirty Shirley« zu. Jia und ich dankten ihm lautstark.

Jia drehte sich zu mir um und nahm sich eine Pommes aus dem Korb. »Du hast noch immer nicht erklärt, warum du dieses süße Outfit trägst.« Sie musterte meine Kleidung, von den eng sitzenden

Jeans bis zu dem tief ausgeschnittenen, langärmligen Top, das mein Dekolleté auf eine Art betonte, die ihrem – aber eigentlich nicht meinem – Geschmack entsprach. Ein krasser Unterschied zu meinem üblichen Kleidungsstil, der meist aus Overalls, weiten Leinenhosen oder Midikleidern bestand – allem, was nicht zu eng an meinem Körper klebte.

Ich zog das Top hoch, um den Ausschnitt zu verkleinern, merkte aber, dass dadurch mein Bauchnabel entblößt wurde.

Seufzend gab ich auf. »Ich wollte für das Kleid, das ich gerade entwerfe, ausprobieren, wie diese Silhouette wirkt. Ich war mir unsicher, wie dieser Schnitt mit einem Bodycon-Element im Rockteil zusammenpasst.«

Hörte sie mir überhaupt zu? Sie schien völlig fasziniert davon zu sein, wie ich weiter hilflos an meinem Shirt zerrte. Bis sie auf einmal selbst Hand anlegte und mit ein paar geübten Griffen das Desaster behob, das ich in eng anliegender Kleidung darstellte.

»Und wofür hast du dich entschieden?«, fragte sie dann. Offenbar hatte sie doch zugehört.

»Der Schnitt wird an Taille und Hüfte eng anliegen, aber dann nach unten ausgestellter werden. Wäre der Ausschnitt nicht so tief, hätte ich mich vielleicht anders entschieden, aber so wäre es insgesamt wahrscheinlich zu viel des Guten, meinst du nicht auch?«

Nach Feierabend über meine Design-Überlegungen zu reden, war nicht gut für meine psychische Gesundheit – dabei brach mir immer der kalte Schweiß aus –, aber es musste sein, da ich im Moment an nichts anderes denken konnte. Wenn ich mich jetzt nicht für ein Design entschied, würde es heute Nacht an meine Fensterscheibe klopfen, wie ein verzweifelter Romeo, der Julia besuchen

will. Und ich ließ mir nur ungern die Nachtruhe von ungebetenen Gästen unterbrechen.

Ich suchte in meiner Handtasche nach meiner Blumen-Haarspange und drehte mein knapp schulterlanges braunes Haar zu einem Knoten zusammen.

»Nein, ich finde ...«, wollte Jia gerade antworten, da fiel mir die Haarspange aus der Hand und landete auf dem Boden.

»Ach, Mist«, seufzte ich, ging in die Hocke und suchte nach dem bunten Plastikding. Da ich es sofort fand, stand ich auch gleich wieder auf, und – *Scheiße*. Hatte mir da gerade jemand den Boden seiner Bierflasche an den Kopf geknallt?

»Aua«, sagte ich, während die Person mit dem Bier in der Hand mein stummes »*Scheiße*« laut aussprach. Ich richtete mich auf, fuhr mir mit der Hand durchs Haar (kein Bier, Gott sei Dank), und setzte gerade zu einer Entschuldigung an, als auf einmal die Welt stehen blieb ...

Wie heftig habe ich mir gerade den Kopf gestoßen? Das kann doch unmöglich real sein.

»*Daisy?*«, fragte Levi. Levi Coldwell. Der höchstpersönlich vor mir stand.



Ich habe nie verstanden,
warum die Farbe Braun
so unbeliebt ist. An dir war
sie traumhaft schön.



KAPITEL 2



Kurzes, lockiges Haar – kürzer als in meiner Erinnerung – in einem warmen, glänzenden Braun, dazu diese haselnussfarbenen Augen und das umwerfende Lächeln.

Wieso sah er noch besser aus als früher?

Der Levi Coldwell, den ich in der Schule geliebt hatte. Der Junge, mit dem ich beinahe jeden Tag verbracht hatte, den vor meinen Augen alle Mädchen anhimmelten, während mir dabei tagtäglich das Herz brach. In meinen Ohren rauschte das Blut, und der Raum begann sich zu drehen, als die Flut meiner Erinnerungen auf mich einströmte. Zum letzten Mal hatte ich ihn bei der Abschlussfeier gesehen, als er auf die Bühne ging, um sein Highschool-Diplom in Empfang zu nehmen, während ich in der Menge stand, mir stumm die Tränen abwischte, seinem Blick auswich und an all das dachte, was er mir am Abend zuvor gesagt hatte.

»Levi?«, brachte ich schließlich heraus. Ich versuchte, meine Panik zu verbergen, aber es gelang mir weder, meine Schultern zu entspannen noch meinen rasenden Puls zu senken, als ich den Mann vor mir in Augenschein nahm. Schnell griff ich mir ins Haar und versuchte, den Schaden, den die Bierflasche an meiner Frisur angerichtet hatte, wieder in Ordnung zu bringen. Das verschaffte mir etwas Zeit, um zu verarbeiten, dass er wirklich vor mir stand.

»Levi?!«, flüsterten Gabe und Jia hinter mir, was mich daran erinnerte, dass wir uns nicht in einem Traum, sondern in der Wirklichkeit und dazu noch an einem öffentlichen Ort befanden.

»Du hast dir die Haare geschnitten«, sagte Levi so erstaunt, als hätten wir uns in den vergangenen vier Jahren täglich unterhalten. Er streckte die Hand nach meinem Gesicht aus, als wolle er es berühren, ließ sie dann aber abrupt wieder sinken. Mir stockte der Atem wie einem hormongesteuerten Teenie-Mädchen.

Nicht rot werden, nicht rot werden, bleib cool, bleib cool. Er hat deine Frisur erwähnt, nicht romantisch von der Form deiner Lippen geschwärmt.

Ich unterdrückte die zahlreichen Fragen, die mir auf ebendiesen Lippen lagen. Wie zum Beispiel, wo er die letzten vier Jahre gewesen war, ob er jemals an mich gedacht hatte, ob es ihm gut ging. Stattdessen sagte ich: »Ja, richtig. Lange Haare sind beim Nähen ziemlich unpraktisch.«

Das war nicht gelogen, aber auch nicht die ganze Wahrheit. Ich schnitt mir die Haare am Tag nach der Abschlussfeier kurz, denn das machten auch all die liebeskranken Heldinnen meiner Lieblingsfilme, wenn sie eine Veränderung brauchten. Es schien der logische nächste Schritt zu sein, nachdem man erfahren hatte, dass die Person, in die man verliebt war, die eigenen Gefühle nicht erwiderte.

Levis Gesicht leuchtete auf. »Wie läuft sie denn – deine Designkarriere?«, fragte er lächelnd mit aufrichtigem Interesse.

»Gut«, sagte ich. »Das Studium ist toll.« Danach schwieg ich, weil ich Angst hatte, mein Mund könnte mit mir durchgehen und unser Gespräch würde damit enden, dass ich ihm eine Million Fragen stellte und er mich für wahnsinnig hielt. Stattdessen versuchte ich, möglichst diskret mein Oberteil zurechtzuzupfen.

Sah mein Busen okay aus?

»Tut mir übrigens echt leid«, sagte er mit einem Blick auf seine Bierflasche und verzog das Gesicht. Dabei berührte er meinen Unterarm, um sein aufrichtiges Bedauern zu unterstreichen. Die kurze Berührung ließ meinen ganzen Arm kribbeln, ein Gefühl, das ich seit Jahren nicht mehr gespürt hatte. Sie fühlte sich intimer an als aller Sex, den ich in den vergangenen vier Jahren gehabt hatte. »Darf ich dir als Entschuldigung einen Drink ausgeben? Shirley Temple, richtig?«

Ich schaute ihn überrascht an. »Dirty Shirley, bitte«, sagte ich, trotz des Drinks in Gabes Hand, der auf mich wartete.

Levi nickte verlegen, als hätte uns die Tatsache, dass wir zusammen im selben Raum standen, in eine Zeit zurückkatapultiert, in der wir noch zu jung gewesen waren, um in einer Bar Alkohol zu bestellen.

Er bahnte sich einen Weg durch die Menge zum Tresen, und ich folgte ihm und versuchte nach Leibeskräften, seine hochgewachsene Gestalt vor mir nicht anzustarren. Und auch nicht seinen Mund, als er unsere Getränke bestellte. Oder seine Hände, mit denen er sich durchs Haar fuhr. Es war wieder genau wie damals in der Highschool: Mein Verstand versank im Chaos, wenn ich mich in seiner Gegenwart befand.

»Gehst du noch auf die NYU?«, fragte ich, als er sich wartend gegen die Bar lehnte.

»Das weißt du noch?« Einen kurzen Moment lang wirkte er überrascht.

»Natürlich. Unterschätz mich nicht, wir waren schließlich die besten Freunde«, sagte ich sehr leise. Aber an dem Ausdruck auf seinem Gesicht, als ich *die besten Freunde* sagte, merkte ich, dass er

mich gehört hatte, obwohl die Bargäste, die um uns herum tranken, ziemlich laut waren.

»Das waren wir wirklich«, nickte er, in Erinnerungen versunken. »Wohnst du immer noch mit deiner Tante und deiner Mutter im West Village?«

»Woher weißt du, dass ich im West Village wohne?«, fragte ich verwirrt.

Ich hatte absolut nicht damit gerechnet, dass er sich noch an irgendetwas über mich erinnern, geschweige denn wissen würde, wo ich momentan lebte.

Er lachte verlegen, als müsse er sich darauf vorbereiten, ein Geständnis abzulegen. »Am Tag nach der Abschlussfeier habe ich deine Mutter angerufen, weil ich wissen wollte, ob ihr wirklich in die Stadt zieht. Sie hat mir die Adresse gegeben, falls ich mal vorbeikommen will.«

Meine Brust verengte sich. Er war nie vorbeigekommen.

Ich wusste nicht, wie ich auf diese Information reagieren sollte, und ehrlich gesagt, wäre es mir lieber gewesen, er hätte mir das nicht gesagt. Die letzten vier Jahre waren auch so schon schwierig genug für mich gewesen. Ich hatte mich ständig gefragt, was er wohl gerade tat und wie es ihm ging, und zu erfahren, dass er immer gewusst hatte, wo ich zu finden war und nichts daraus gemacht hatte ... gab mir ein ungutes Gefühl in der Magengrube. Alte Emotionen stiegen in mir auf, also schwieg ich einfach und wartete darauf, dass er weitersprach.

»Wie geht es ihnen? Deiner Mutter und deiner Tante, meine ich«, stammelte er.

War er etwa nervös?

»Es geht ihnen gut«, sagte ich lächelnd. »Tante Mandy betreibt

einen Blumenladen und Mom designt. Alles wie immer. Wie geht es deinen Schwestern?»

Levis Gesicht leuchtete auf. »Es geht ihnen großartig. Claire und Rhea sind gerade in die dritte Klasse gekommen, und Sarah heiratet bald.«

Mir klappte die Kinnlade runter. »Wen? Sag bloß nicht, es ist Jeff.« Aufgeregt hielt ich mir die Hand vor den Mund.

»Deine Reaktion macht das Ganze nicht besser«, sagte er und strich sich seufzend mit der Hand über den Kiefer.

»Du meine Güte, es ist Jeff«, rief ich entsetzt, und versuchte gleichzeitig, nicht laut loszulachen. »Warum hat sie sich bloß darauf eingelassen?«

Ich hatte immer großen Anteil am Leben von Levis Schwestern genommen. Wenn ich ihn zu Schulzeiten zu Hause besucht hatte, war ich, noch bevor ich Levi zu Gesicht bekam, oft in ihren Zimmern gelandet und hatte mir von den Zwillingen eine Stunde lang den neuesten Klatsch aus dem Kindergarten erzählen lassen. Sarah war nur ein Jahr jünger als wir, also redeten wir meist über die coolsten Jungs an der Schule. Allerdings gestand ich ihr nie, dass ich ihren Bruder am coolsten fand.

»Sie hat einfach keine Lust mehr auf Dating – genau so hat sie es ausgedrückt«, sagte Levi kopfschüttelnd. Offenbar stresste ihn diese Verlobung sehr.

»Und du? Hast du eine Freundin?« Die Frage rutschte mir heraus, bevor ich mich bremsen konnte. Er zog die Augenbrauen hoch und ließ sich einen Augenblick Zeit mit der Antwort.

»Nein. Hast du jemanden?«

»Im Moment nicht«, sagte ich. *Im Moment nicht? Was sollte das denn bedeuten?*

Levi schien es nicht merkwürdig zu finden, denn er reagierte mit einem beiläufigen »Das ist gut«.

Gott, dieses Gespräch steuerte Gebiete an, auf die ich nicht ausreichend vorbereitet war. Auf diese Art Unterhaltung durfte ich nicht ohne ein Drehbuch losgelassen werden, dem ich Schritt für Schritt folgen konnte.

Und ausgerechnet an dem Tag, an dem ich meine Jugendliebe nach vier Jahren wiedersah, trug ich Kleidung, die mir nicht richtig passte. Bitte, rette mich ...

»Levi?« Wir drehten beiden den Kopf, als wir seinen Namen hörten.

»Bella«, rief Levi. Er errötete.

»Wie geht es dir?«, fragte die Frau – Bella –, bevor sie ihn voller Wärme in die Arme schloss.

Diese Art Rettung hatte ich nicht gemeint.

»Gut, mir geht's gut. Und dir?«

Sollte ich gehen? Sagt ehrlich, was würdet ihr in dieser Situation machen? Natürlich hatte ich keine Ahnung. Ich blieb einen Moment lang stehen und ging meine Optionen durch, während ich beobachtete, wie sie miteinander sprachen. Levi hatte ihr die Hand auf den Arm gelegt und Bella ihm die ihre. Das ganze Gespräch über.

Ihr Haar hatte die Farbe der selbst gebackenen Blondies, die ich immer sonntags vor meiner Schicht im Blumenladen buk, ein rötliches Gold. Es hatte die perfekte Länge und reichte ihr bis fast zur Taille. Hätte ich mir bloß nie die Haare geschnitten.

»Ich bin mit einer von Sarahs Freundinnen hier, sie wird auch zur Hochzeit kommen.«

Auch?

Überrascht schaute ich zu Levi auf. Bella war zu Sarahs Hochzeit eingeladen? Ich gab es nur sehr ungern zu, aber es fiel mir schwer, mitanzusehen, wie aufmerksam er ihren Worten lauschte. Und zu hören, wie sehr sie in sein Leben involviert war – so wie ich es früher gewesen war –, gab mir schließlich den Rest. Ich wollte mich unauffällig zurückziehen, bevor es für mich peinlich wurde – sie würden sicher nicht bemerken, wenn ich in der Menge verschwand –, aber dann ergriff jemand meine Hand und hielt mich zurück.

»Bella, das ist Daisy – ich meine Dani«, korrigierte er sich atemlos.

Meinen Namen aus seinem Mund zu hören, löste in mir Empfindungen aus, die andere Männer nicht einmal durch Küsse auslösen konnten.

Um nicht wie eine besessene Stalkerin gebannt auf meine Hand in seiner zu starren, schaute ich stattdessen das Mädchen vor uns an, das sich von Levi löste, als sie unsere ineinander verschlungenen Hände sah. Jetzt blickte sie mich an, als würde sie mich kennen. Kannten wir uns?

»Daisy?«, fragte Bella nicht mich, sondern Levi. Und sie wirkte ziemlich entsetzt. Als er nickte, fuhr sie, jetzt mich ansehend, fort: »Ich habe schon viel von dir gehört.« Ihr Tonfall verriet, dass ihr das keine Freude bereitet hatte.

Bevor ich dazu etwas sagen konnte, setzte sie ein verführerisches Lächeln auf, stellte sich dicht vor Levi und berührte seinen Oberschenkel. »Hat Levi dir schon gesagt, dass wir ein Paar sind?«, fragte sie dann.

Ihre Worte trafen mich wie ein Schlag ins Gesicht, und mein Herz setzte kurz aus.

Hatte er mir vorgelogen, er wäre Single, damit ich mich wegen meines erbärmlichen Dating-Lebens nicht schlecht fühlen musste? Mein Schock musste mir anzusehen sein, denn er ergriff sofort das Wort.

»Wir sind schon lange kein Paar mehr«, betonte er.

»Das war nur ein kleiner Test, beruhig dich«, sagte Bella, verdrehte die Augen und schnipste gegen eine seiner losen Locken.

Levi griff nach ihrer Hand und sagte: »Das war unnötig, Bella.«

Mir fiel auf, dass es liebevoll klang, wenn er meinen Namen sagte, aber verführerisch, wenn er ihren aussprach. Wahrscheinlich war das die perfekte Beschreibung dafür, wie unterschiedlich wir beide waren. Bella war Glamour in Person, und ich war mehr ... Vintage.

»Komm schon, Levi, alle wissen doch, wie vernarrt du in mich bist. Nichts für ungut. Das wird die Entscheidung meiner Mutter, was den Job angeht, nicht beeinflussen. Denke ich«, sagte sie mit einem Augenzwinkern.

»Es stimmt aber nicht.«

Ohne auf seinen Einwand zu achten, fuhr Bella fort. »Dass du in mich vernarrt bist? Ach, *hör schon auf*, das merken doch wirklich alle, und es muss dir auch nicht peinlich sein. Du hattest doch keine Freundin, seit wir ...«

»Ich bin jetzt mit Dani zusammen.«

Ich riss nur deshalb nicht verdattert den Mund auf, weil mich der Anblick von Bellas geschocktem Gesicht mit tiefer Zufriedenheit erfüllte.

»Wie bitte?«, fragte sie. Ihre Stimme war auf einmal so eisig, wie ich es bisher nur von meiner Tante kannte, wenn der Lieferservice ihr das falsche Essen gebracht hatte.

Levi schaute mich sofort direkt an, um seine Aussage zu unterstreichen. Mir wurden die Knie weich, als er mir tief in die Augen blickte und sagte: »Daniella und ich sind zusammen.« Seine Stimme klang berausend entschlossen, als gehörte ich zu ihm und er würde sich von niemandem hier das Gegenteil einreden lassen.

Ich erwiderte seinen Blick stumm und fassungslos, bis der Moment dadurch endete, dass er sich wieder zu Bella umdrehte. »Das sollte die Entscheidung deiner Mutter also wirklich nicht beeinflussen.«

Kälte war etwas, das Levi nur sehr selten ausstrahlte. Ich konnte die Situationen, in denen er in den vier Jahren, die wir uns gekannt hatten, die Stimme erhoben oder jemandem das Wort abgeschnitten hatte, an einer Hand abzählen. Diese Seite an ihm zu sehen, war wie einen Tsunami in der Wüste zu erleben.

»Ich hätte nie gedacht, dass du zu einer festen Beziehung fähig bist«, meinte Bella nachdenklich. »Dann kommt sie wohl auch zur Hochzeit?«

»Ja, sie wird kommen«, bestätigte er.

Levi war aufgewühlt. Sie war dazu fähig, ihn aufzuwühlen. Levi war in dieses Mädchen verliebt, das hatte ich daran gemerkt, wie sein Gesicht sich bei ihrem Anblick aufgehellt hatte. Und er hatte schon immer eine besondere Anziehungskraft besessen. Dass Bella auf ihn stand, überraschte mich also nicht. Seine charmante Art, seine warmen Haselnussaugen und sein dunkles Haar, sein markantes Gesicht und seine Silhouette waren dafür geschaffen, in Kunstwerken verewigt und von schönen Mädchen bewundert zu werden.

Allein die Art, wie er dich ansah, mit einer glühenden Intensität,

die dir verriet, dass er deinen Worten so gebannt lauschte, als wärest du eine Droge, nach der er süchtig war, weckte in allen Mädchen den Wunsch, in seiner Nähe und mit ihm zusammen zu sein.

Aber ich hatte noch nie erlebt, dass er selbst diese Gefühle für eins der Mädchen entwickelte, die an seinen Lippen hingen.

Ich hatte das Gefühl, mich gleich übergeben zu müssen.

»Dann sehe ich euch wohl beide morgen beim Spiel«, sagte Bella.

Beim Spiel?

»Genau. Bis morgen dann«, sagte Levi abschließend, ohne ihr noch einen Blick zu gönnen. Er griff nach meiner Hand, zog uns aus der Bar und dann um die Straßenecke. Aber bevor er mit mir weitergehen konnte, keine Ahnung, wohin, blieb ich stehen.

»Erklär mir sofort, was hier gerade passiert ist.« Ich ließ seine Hand los. Ich musste jetzt klar denken.

Die Sonne war gerade erst untergegangen, und der Himmel verdunkelte sich. Die Straßenlaternen gingen an und erleuchteten die Sandsteinhäuser und Geschäfte.

Levi drehte sich zu mir um, und zum ersten Mal an diesem Abend wirkte er auf einmal unglücklich. Er drückte sich die Hand gegen die Schläfe. »Das war alles nicht so geplant«, sagte er und lehnte sich gegen die Hauswand. Wir waren ganz in der Nähe meines Zuhauses und des Blumenladens.

»Das hoffe ich sehr, denn du müsstest eigentlich wissen, dass ich die schlechteste Lügnerin der Welt bin. Also erklär mir bitte, was das gerade sollte«, verlangte ich.

»Ich bin in Panik geraten.« Er rieb sich den Nacken.

»Du bist *in Panik geraten?*«, fragte ich empört. »Ich schwöre dir, dieses Mädchen war kurz davor, mich K. o. zu schlagen!«

Levis gebräuntes Gesicht verzog sich zu einem Lächeln, dann

lachte er los. Und als sich unsere Blicke trafen, erlosch aller Ärger in mir. Auf einmal waren wir wieder in der Schul-Cafeteria, erzählten uns Geschichten und beschwerten uns über die Lehrerinnen und Lehrer, eine Hälfte meines Erdnussbutter-Sandwiches vor ihm, und eine Hälfte seines Schinken-Käsebrotes vor mir. »Was war denn zwischen euch?«, fragte ich. Davon ausgehend, wie sie darauf reagiert hatte, dass er eine neue Freundin hatte, musste die Trennung fürchterlich gewesen sein.

»Sie ist eine Freundin von Sarah. Wir sind im letzten Jahr ein paarmal miteinander ausgegangen, aber die Dinge haben sich nicht nach ihren Vorstellungen entwickelt.« Es klang so, als steckte noch mehr dahinter, das er mir aber nicht sagen wollte.

Am liebsten hätte ich ihn tröstend umarmt, so wie wir uns früher donnerstagabends umarmt hatten, bevor ich zurück nach Hause ging, oder immer dann, wenn wir freitags unsere fürchterlichen Physikklausuren überstanden hatten. Aber ich zwang mich, die Arme nicht zu heben. Wir waren nicht mehr dieselben wie früher.

»Warum hast du ihr dann erzählt, dass wir ein Paar sind?«, fragte ich ehrlich neugierig.

Levi schüttelte den Kopf. »Ich will mich mit ihr gut stellen, und das weiß sie auch. Ihre Mutter leitet das Kunstressort der *New York Times* und könnte mir dort einen Job verschaffen, wenn sie wollte. Aber sie hält mich für einen windigen Hallodri.«

»Was? Wieso? Das ergibt keinen Sinn.« Ich schüttelte den Kopf, noch verwirrter als vorher.

»Sie hielt mich für einen geeigneten Anwärter auf die Stelle, bis sie herausfand, dass Bella und ich ein paarmal ausgegangen sind. Jetzt ist sie davon überzeugt, dass ich nicht in der Stadt bleiben

werde – dass mir meine Zukunft nichts bedeutet, weil ich mich nicht auf eine feste Beziehung mit ihrer Tochter einlassen wollte.«

»Das hat sie dir ins Gesicht gesagt?«, fragte ich ungläubig. War so etwas ... überhaupt legal?

»Bella ist ihre Tochter. Ich kann ihr nicht vorwerfen, dass sie mir misstraut.«

Fürsorglich, mitfühlend. Typisch Levi. »Und was genau hat das jetzt mit mir zu tun?«

Er verzog beschämt das Gesicht. »Ich verspreche dir, dass ich das nicht geplant hatte. Ich habe zuerst dich gesehen«, – seine Worte ließen mir das Herz in der Brust schwellen –, »und dann sie. Und ich weiß, dass Bella ihrer Mutter erzählen würde, wenn ich eine feste Freundin habe.«

»Also, ich weiß nicht recht. Wir haben uns seit Jahren nicht gesehen, und jetzt sollen wir auf einmal ein Liebespaar spielen? Ich will auf keinen Fall deine Familie hinters Licht führen und mich bei Sarahs Hochzeit einschleichen.« Diese Absage fiel mir viel leichter, als meine unerwiderten Gefühle für ihn zu erklären, egal, wie viel von ihnen nach all den Jahren noch übrig war.

Levi löste sich von der Wand und machte einen großen Schritt auf mich zu. »Was redest du denn da?«, fragte er und schüttelte verwirrt den Kopf. »Sarah würde sich unglaublich freuen, dich wiederzusehen, meine Familie hat dich schon immer geliebt.« Seine Worte ließen mich voller Nostalgie an die großen Familienessen und das Geplauder seiner Schwestern zurückdenken. Und diese Nostalgie musste sich auf meinem Gesicht gezeigt haben, denn auf einmal wich alle Anspannung aus Levis Schultern. Er wusste, dass ich einwilligen würde. Wie hätte ich auch ablehnen können? Er war mein bester Freund gewesen.

»Du würdest mir einen Riesengefallen tun.« Er warf mir ein Grinsen zu, das mich vor Lachen schnauben ließ.

»Es ist nicht fair«, sagte ich mit kindischer Stimme.

»Was denn?«

»Dass ich einfach nicht Nein zu dir sagen kann«, antwortete ich. Er würde das ausschließlich als Zeichen unserer Freundschaft werten, das wusste ich.

Als wäre nichts zwischen uns geschehen, umschloss er mein Gesicht mit den Händen, gab mir aufgeregt einen Kuss auf den Scheitel und rief: »Du bist großartig, Daniella Maria!«

»Und du schuldest mir was, Levi Coldwell.« Ich stupste ihm den Zeigefinger in die Brust und versuchte, mich von dem Nachhall seines Kusses auf meinem Haar zu erholen.

»Gratis-Erdbeerkuchen für den Rest deines Lebens«, jubelte er, und ich zog seine Hände von meinem Gesicht.

»Wieso weißt du das alles noch?«, lachte ich. Es überraschte mich, dass er selbst solche Nebensächlichkeiten noch im Kopf hatte.

»Wir sind Freunde, weißt du noch?«, sagte er beiläufig. Er hatte keine Ahnung, dass dies das Letzte war, was ich hören wollte.

Freunde.

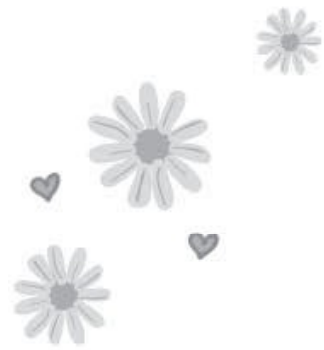
»Na gut. Wie soll das ablaufen, und was ist das morgen für ein Spiel?«



*Das alles liebtest du,
aber nicht dich selbst.*



KAPITEL 3



Drei Stunden später war ich wieder zu Hause – genauer gesagt in Tante Mandys Haus, einem New Yorker Stadthaus aus Sandstein, das meiner Mutter gehört hatte, bevor sie in die Vorstadt gezogen war, um eine Familie zu gründen. Als ihre Karriere als Hochzeitskleiddesignerin in Fahrt gekommen war, hatte sie sich ein Haus im teuersten und schönsten Bezirk von New York City gekauft. Und als sie dann Jahre später heiratete und umziehen wollte, verkaufte sie es an Mandy, die Schwester meines Vaters. Ich zog bei meiner Tante ein, als ich anfang zu studieren. Mom lebte abwechselnd bei uns, in unserem Haus in der Vorstadt und in den Luxushotels der Städte, in die sie für Fotoshootings und Fashion Weeks reiste. Mandy und meine Mom waren beinahe gleich alt, also waren sie mehr beste Freundinnen als Schwägerinnen. Wenn wir alle zusammen dort waren, kamen wir uns vor wie in einer Sitcom.

Als ich mit einer enormen Menge an Wissen über Sarahs Hochzeit und darüber, wie dieser Plan funktionieren würde, die Treppe hinaufstapfte, sah ich Gabe und Jia auf Mandys Couch sitzen und auf mich warten.

»Hallöchen«, rief ich überrascht. Ich hatte nicht mit Besuch gerechnet. Da die beiden aber den Türcode kannten, war es schon häufiger vorgekommen, dass sie mich hier erwartet hatten.

Beide sprangen sofort auf und bestürmten mich abwechselnd mit Fragen.

»Was ist passiert?«, wollte Jia wissen.

»War das dein Levi?«, fragte Gabe.

»Wer war die Blondine?«

»Warum seid ihr Hand in Hand gegangen?«

»Hat er dich nach Hause begleitet?«

»Heyheyhey. Setzt euch erst mal hin. Ich beantworte euch alle Fragen, wenn ich mir was Bequemes angezogen habe«, sagte ich, rannte dann den Flur entlang zu meinem Zimmer und schlüpfte in einen Jogginganzug.

Nachdem ich zu den anderen zurückgeeilt war, erklärte ich, was in der Bar passiert war: Dass ich mir den Kopf an seinem Bier gestoßen hatte – »Ja, das habe ich gesehen, erzähl mir das, was ich nicht weiß«, unterbrach mich Jia ungeduldig –, und dann, was Levi dazu gebracht hatte, zu behaupten, wir seien ein Paar.

»Entschuldigung, was hat er gesagt?« Gabe war vor Schreck von der Couch gefallen.

»Du hast richtig gehört«, nickte ich. Ich saß im Schneidersitz auf der Couch ihnen gegenüber. »Die beiden waren zusammen, aber offenbar hat es kein gutes Ende genommen. Aber ihre Mutter arbeitet in der Abteilung, in der Levi sich beworben hat, also hat Bella Einfluss darauf, ob er angestellt wird ...«

»Reine Vetternwirtschaft also«, warf Gabe ein.

»... deshalb gehe ich mit ihm zu der Hochzeit und allen Veranstaltungen, die im Vorfeld stattfinden, damit Bella sieht, dass er nicht vorhat, die Stadt zu verlassen. Das sagt sie dann ihrer Mutter, und das bedeutet, dass Levi den Job bekommt.«

Jia starrte mich mit zusammengekniffenen Augen an, als wolle

sie ein besonders kniffliges Problem lösen. »Lass mich das wiederholen. Levi hat eine scharfe Exfreundin, deren Mutter ihn entweder einstellen kann oder nicht, und du bist jetzt sein persönlicher Keuschheitsgürtel, um sicherzustellen, dass er diesen Job bekommt.«

Ich schürzte missbilligend die Lippen. Sie war immer viel zu pessimistisch.

»Das ist nicht fair. So ist Levi nicht«, entgegnete ich. So war er wirklich nicht. Er ging zwar mit Mädchen aus, machte ihnen aber nie etwas vor. Nach ein paar Dates lösten sich diese Romanzen auf wie vergessene Träume vergangener Nächte. Ganz offensichtlich hatte er einfach kein Interesse an einer festen Beziehung. Für ihn stand seine Familie an erster Stelle, und mit ihr verbrachte er jede freie Minute. Er band Claire und Rhea die Schuhe vor dem Kindergarten, half Sarah bei ihren Englischhausaufgaben und kochte an den Abenden, an denen seine Mutter an einer nahen Schule Nachhilfeunterricht gab, für alle das Abendessen.

»Levi war mein bester Freund«, erklärte ich.

»Und er hat dir das Herz gebrochen, Dani. Macht ein Freund so etwas?«, fragte Jia. Aber falls sie darauf eine Antwort erwartete, musste ich sie enttäuschen. Levi war wirklich viele Jahre lang mein bester Freund gewesen, und ich konnte seine Bitte nicht einfach ablehnen. Nicht, wenn das die Chance darauf bedeutete, wieder mit ihm befreundet zu sein und an seinem Leben teilzuhaben. Nicht nach dem gemeinsamen Trauma, das wir beide durchgestanden hatten und aus dessen Klauen ich mich nur durch seine Hilfe hatte befreien können.

»Dir ist hoffentlich klar, dass du damit den Gegenpart in einer Romcom spielst, richtig? Du bist die andere Frau in der Story – die

Konkurrentin, die für Dramatik sorgt. Nicht diejenige, die bis ans Ende ihrer Tage mit dem Helden glücklich wird«, sagte Jia nüchtern.

Ich hatte quasi alle kitschigen Romantik-Schmonzetten gesehen, die jemals gedreht worden waren, also wusste ich, wovon sie sprach. Und ich spielte auch nicht zum ersten Mal eine Nebenrolle. Aber es tat trotzdem weh, sie das sagen zu hören.

»Liebst du ihn noch?«, fragte Gabe und beugte sich zu mir vor.

»Ich ... nein, nein, nein, natürlich nicht«, stammelte ich. Es waren vier Jahre vergangen. Zugegeben, mein Herz hatte so schnell geklopft, dass es mir beinahe aus der Brust gehüpft war, als ich ihn sah. Aber das war bestimmt aus Überraschung und Nostalgie passiert.

»Das waren ziemlich viele Neins«, bemerkte Gabe misstrauisch.

»Ich brauche Eiskrem für dieses Gespräch«, sagte Jia, stand auf und ging in Richtung Küche.

»Liebst du ihn noch?«, flüsterte Gabe noch einmal, als würde ich ihm ohne Jia eine andere Antwort geben.

Aus der Luft gegriffen war seine Vermutung nicht. Jia war von Natur aus brutal direkt. Und natürlich war es nicht immer besonders angenehm, wenn diese Direktheit auf einen selbst gerichtet war.

»Nein«, wiederholte ich frustriert. Frustriert mit mir selbst. Ich fuhr mir mit der Hand durchs Haar, aber das brachte mir auch nicht die gewünschte Gelassenheit.

»Und er? Liebt er diese Bella?«, fragte Gabe zögernd, weil er wusste, dass er mit dieser Frage dünnes Eis betrat.

Ich biss mir auf die Lippe. »Ja.« Levi hatte mir zwar versichert, er versuche nicht, Bella zurückzugewinnen, aber ich glaubte ihm

nicht. Ich hatte gesehen, wie er sie an der Bar umarmt hatte. Und sehnsüchtiges Verlangen erkannte ich sofort. Ich hätte einen stundenlangen Diavortrag darüber halten können.

»Glaubst du nicht, dass er eventuell auch Gefühle für dich haben könnte? Dass er es nach all diesen Jahren vielleicht bereut, dass er dich in der Highschool zurückgewiesen hat?«

Darüber hatte ich sehr lange und sehr oft nachgedacht. Ich hatte mich gefragt, ob Levi vielleicht auch vermisste, was zwischen uns gewesen war. Ob er sich jemals fragte, was wir hätten sein können. Ob die sehnsüchtigen Blicke, unerwarteten Geschenke und spät-abendlichen Anrufe in der Highschool vielleicht Anzeichen dafür gewesen waren, dass er meine Zuneigung erwiderte. Aber das waren sie nicht gewesen.

Ich schüttelte den Kopf. »Du kennst die Geschichte. Er hat es bestimmt nicht bereut.«

»Ich weiß nicht, Dani. Ich habe gesehen, wie dieser Mann dein Gesicht umfasst hat«, widersprach Gabe mit einem »Ich weiß, wovon ich rede«-Blick.

»Wie lange hast du uns beobachtet?«, fragte ich misstrauisch, musste aber gleichzeitig lachen.

»So lange, bis ich sicher war, dass der Typ kein Axtmörder ist. Aber zurück zum Thema: Ich habe gesehen, wie er dich angesehen hat, und wenn ein Mann eine Frau so ansieht, dann hat das etwas zu bedeuten«, sagte er mit lehrerhaft erhobenem Zeigefinger.

»Gabe, was weißt du schon über Männer?«, rief Jia aus der Küche.

Gabe drehte sich zu ihr um und schrie: »Mehr als du. Nur weil du ständig K-Dramas schaust, heißt das noch lange nicht, dass du über Männer Bescheid weißt!«

»*Oh doch!*«, brüllte sie.


Ich lachte so heftig, dass meine Bauchmuskeln schmerzten. Eine wunderbare Ablenkung von den nagenden Zweifeln, die ich nach Jias Worten in meinem Inneren spürte.

Benutzte Levi mich wirklich nur? Oder hatte Gabe recht und er bereute vielleicht tatsächlich, was damals passiert war?

Aber das spielte jetzt keine Rolle. Denn ab morgen würde ich ganz offiziell Levis Freundin werden. Allerdings nicht so, wie es sich die Dani aus der Highschool erträumt hatte.

DAISIES BLOOM
IN FIELDS.

TRUE LOVE BLOOMS
IN HEARTS.



Schon seit sie denken kann, träumt die Modestudentin Daisy von ihrem perfekten Happy End. Sie ausgerechnet in ihren besten Freund Levi zu verlieben, war nie Teil des Plans. Nach einem gebrochenen Herzen und vier Jahren Funkstille steht er plötzlich wieder vor ihr – und bittet sie, seine Fake-Freundin für eine Hochzeit zu spielen. Gegen alle Vernunft willigt sie ein. Doch mit jedem Blick und jeder Berührung kämpft Daisy darum, ihr Herz kein zweites Mal zu verlieren.

Herzergreifende
Fake-Dating-RomCom

